

Wilhelm Stempfle

S. Johann von Gott

(1857)

5 Wer war's im härenen Gewande,
Den ich an Xenils grünem Strande
Im Schatten der Granaten sah?
Wohin noch wandelt voll Erbarmen,
Der Freund der Kranken und der Armen,
Johann von Gott aus Granada?

10 Schon sieht er auf Alhambras Zinnen
Der Sonne Purpurgluth zerrinnen,
Die Aveglocke ruft zur Ruh';
Doch aber leise spricht er wieder:
»Thut Gutes, meine lieben Brüder!«
Und schreitet betend rüstig zu.

15 Da hat am Weg mit schweren Wunden
Er einen Bruder, spät, gefunden,
Deß nimmt er gleich sich liebend an;
Er tröstet, tränkt ihn, beugt sich nieder
Und salbt mit Oel die wunden Glieder,
Ein anderer Samaritan.

20 Dann rafft er alle Kraft zusammen:
»Komm', Bruder, komm' in Gottes Namen,
Bist leichte Bürde, süße Last!«
Da hört er's rauschen, hört er's klingen,

Als käm's von mächt'gen Adlerschwingen:
»Wer ist der späte Himmelsgeist?«

25 Es hält ein Engel lichtumflossen
Die Bürde mit dem Arm umschlossen,
Und stützt ihn milde mit der Hand,
Hat Beide mit sich fortgezogen,
30 Halb war's gegangen, halb geflogen,
Es rauscht im Winde das Gewand.

Johann wußt' nicht, wie ihm geworden,
Und wie er vor des Klosters Pforten
Den Kranken und sich selbst gebracht;
35 Der Engel war schon lang' verschwunden,
Da haben Brüder ihn gefunden,
Entzückt und wie vom Traum erwacht.

Textnachweis:

Wilhelm Stempfle, *Knospen und Blüthen in Gedichten*, Nördlingen 1857,
S. 169 f.